

kone und durch Rahmenausbildungsordnungen. Weitere Themen scheinen nur cursorisch behandelt worden zu sein. In Sachen *Ökumene* wurden zwei Dokumente besprochen und gewürdigt: das aus dem offiziellen Dialog zwischen dem Lutherischen und dem Reformierten Weltbund und der katholischen Kirche erwachsene über „Theologie der Ehe und Probleme von Mischehen“ sowie der als Zwischenbilanz im katholisch-reformierten Dialog vorgelegte Text „Die Gegenwart Christi in Kirche und Welt“ (vgl. HK, April 1978, 196). Die Besinnung auf die *Confessio Augustana* wurde als „Chance im Blick auf das gemeinsame Zeugnis“ gewürdigt, ferner wurde zur Verstärkung der Begegnung mit den Kirchen des Ostens aufgerufen.

Zur Begegnung mit dem *Judentum* wurde auf das laufende Forschungsprojekt „Das Judentum im katholischen Religionsunterricht“ und die zusammen mit der evangelischen Kirche in Auftrag gegebene Edition wichtiger Dokumente zum christlich-jüdischen Verhältnis hingewiesen. In Anknüpfung an Vorschläge, die die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Baden-Württemberg unterbreitet hat, wurde empfohlen, am 9. November „in geeigneter“ Weise der Ereignisse der Reichskristallnacht von 1938 zu gedenken „im Blick auf die uns heute gestellten Aufgaben“. Unter *weltkirchlichen Fragen* wurde eine Erklärung zur kirchlichen Entwicklungsarbeit anlässlich des 20. Gründungstages des Hilfswerkes *Misereor* verabschiedet und beschlossen, im nächsten Jahr am 20. Mai wieder einen „Gebetstag für die Verfolgte Kirche“ abzuhalten.

Durch Beratungsgegenstände und Ereignisse gleichermaßen überfrachtet, konnte dies wohl keine Vollversammlung der handfesten Ergebnisse werden (zumindest werden sie in den dünnen Kommunikés nicht sichtbar). Trotzdem ragt sie an Bedeutung über eine gewöhnliche Vollversammlung hinaus. Daß der Besuch der polnischen Delegation gerade durch seine Verbindung mit der Versammlung der deutschen Bischöfe an Gewicht gewann (wenn auch nicht in dem Maß, als

wenn er – wie ursprünglich geplant – im Rahmen des Katholikentags hätte stattfinden können), ist klar. Daß die Vollversammlung im Schatten des Besuchs stand, ebenso. Es ist aber wahrhaftig keine Schande, hinter einem Ereignis von der Bedeutung des ersten

offiziellen Besuchs des polnischen Episkopats in Deutschland zurückzustehen. Die deutsch-polnischen Begegnungen haben mehr von der Kraft des Glaubens und der Kirche sichtbar gemacht als viele papierene Beschlüsse.
H.G.K.

Kirche und Staat in Polen beurteilen Wyszyński-Besuch positiv

In Polen hat der Tod von Papst Johannes Paul I. das Echo auf den Besuch von Kardinal Wyszyński und der Bischofsdelegation in der Bundesrepublik etwas überschattet. So erwähnte der Primas den Besuch nicht – wie er ursprünglich vorhatte – in seiner ersten Predigt nach der Reise in der Warschauer Kathedrale, denn diese Predigt war die Trauerrede für den verstorbenen Papst. Vor der Reise war die Kirche mit Publizität darüber sehr zurückhaltend gewesen, so daß viele Gläubige davon erst durch das staatliche Fernsehen beim Abflug erfuhren.

Zusammenarbeit als Ziel

Der Primas und seine Begleitung waren von dem herzlichen Empfang für die polnische Bischofsdelegation in der Bundesrepublik stark beeindruckt, vor allem, da sich Kardinal Wyszyński durchaus klar darüber war, welcher großen Schritt die Reise für ihn und die polnische Kirche bedeutete. Nach seiner Rückkehr sagte er vor Korrespondenten auf die Frage, ob er mit dem Verlauf zufrieden sei, nur: „sehr“. Von staatlicher Seite wurde unterstrichen, daß der Besuch die Einheit der Polen in grundlegenden Fragen der Nation gezeigt habe. Das Mitglied des Zentralkomitees der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei *Mieczyslaw Rakowski* bescheinigte dem Primas in einem Kommentar in der Wochenzeitung „Polytika“, die Besuchskonzeption habe der polnischen Staatsraison entsprochen.

In den Massenmedien wurde mehrmals unterstrichen, daß Wyszyński in

Dachau den in der Bundesrepublik lebenden Polen versicherte, in Polen singe man eines der bekanntesten polnischen Kirchenlieder heute mit dem Schlußvers: „Herr segne unser freies Vaterland“ und nicht in der aus der Teilungszeit stammenden Version: „ein freies Vaterland gib uns zurück, Herr“. Diese alte Form kann man heute noch häufig auch in den polnischen Kirchen hören, besonders bei kirchlichen Feiern zu nationalen Gedenktagen wie dem Jahrestag des Warschauer Aufstandes.

Einzig offizielle kirchliche Verlautbarung über den Besuch war bis Mitte Oktober das Kommuniké der 165. Bischofskonferenz, die am 3. und 4. Oktober in Warschau tagte. Wie man hört, wurde an dem Wortlaut sorgfältig gefeilt. Darin wird der Hauptakzent auf die von Wyszyński während der ganzen Reise immer wieder unterstrichene Notwendigkeit der Annäherung zwischen beiden Völkern zum Wohl des christlichen Europas gelegt. Das Wort „Versöhnung“ kommt wie in allen Reden Wyszyńskis in der Bundesrepublik nicht vor, sondern es ist von dem Eintritt auf den Weg der Zusammenarbeit „zwischen unseren Kirchen und Völkern im Namen der Liebe des Evangeliums“ die Rede. Kardinal Wyszyński war erst nach der Trauerfeier für den Papst zum Konklave nach Rom gereist, um noch den Vorsitz der Konferenz führen zu können.

Der Passus aus dem Kommuniké der polnischen Bischofskonferenz über die Reise lautet: „Die Reise der Delegation des Episkopats in die Bundesrepublik Deutschland unter Leitung

des Primas von Polen, die vom 20. bis 25. September stattfand, fand im In- und Ausland ein breites Echo. Dieser Gegenbesuch war die Antwort auf die Einladung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Josef Höffner, des Erzbischofs von Köln, der ebenso wie sein Vorgänger, Kardinal Döpfner, und andere deutsche Kardinäle und Bischöfe, unser Land besuchte. So war die Reise der Delegation des Episkopats Polens in die Bundesrepublik Deutschland diktiert von der Schuldigkeit eines Gegenbesuchs und dem Willen zur Fortsetzung des zwischen den Vorsitzenden des Episkopats Polens und der Deutschen Bischofskonferenz während des Zweiten Vatikanischen Konzils angeknüpften Dialogs. Die Zusammenarbeit zwischen der Kirche in Polen und der Kirche in der Bundesrepublik Deutschland hat zum Ziel den Bau des Friedens in Europa auf der Grundlage des Geistes des Evangeliums und die Annäherung zwischen unseren Völkern nach den schrecklichen Erfahrungen des letzten Krieges. Dieses historische Treffen der Vertreter des Episkopats Polens und der Deutschen Bischofskonferenz am Grabe des Heiligen Bonifatius, des Apostels der Deutschen, in Fulda war für beide Seiten ein großes Erlebnis und ein Zeichen, das die Hoffnung weckt, daß die Überwindung der Vergangenheit und der Eintritt auf den Weg der Annäherung und Zusammenarbeit sowohl zwischen beiden Kirchen als auch Völkern im Namen der Liebe des Evangeliums möglich ist. Die polnischen Bischöfe bewerten den Aufenthalt der Delegation des Episkopats Polens in der Bundesrepublik Deutschland als wichtiges Ereignis und teilen voll den vom Primas Polens in seiner Ansprache zum Abschluß des Aufenthaltes der Vertreter des Episkopats Polens in der Bundesrepublik Deutschland zum Ausdruck gebrachten Standpunkt.“

Ein politischer Kommentar

Nur wenige Tage darauf wies *Mieczyslaw Rakowski* in der „Polityka“

(7. 10. 78) auf den Zusammenhang des Besuchs mit dem von den Regierungen in Gang gesetzten Normalisierungsprozeß hin. In diesem Kommentar heißt es: „Obwohl der Kardinal, sowie er auf deutschem Boden stand, vor allem als höchster Repräsentant der römisch-katholischen Kirche in Polen auftrat, ist klar, daß man seinen Besuch in der Bundesrepublik nicht unabhängig von dem gegenwärtigen Stand der Beziehungen sehen kann, die zwischen der polnischen Volksrepublik und der Bundesrepublik Deutschland bestehen. Indem sie verschiedene Schwierigkeiten und manchmal auch Mißverständnisse überwinden, handeln die sozialliberale Koalition und die polnische Regierung auf der Grundlage der Prinzipien, die dem Vertrag von Dezember 1970 zugrunde liegen. Man sollte viele Politiker aus den Reihen der CDU/CSU und auch einige hohe Persönlichkeiten der katholischen Kirche in der Bundesrepublik daran erinnern, daß er dank des realistischen Standpunkts zustande kam, den die Führer der SPD und F.D.P. Ende der sechziger Jahre in dieser Frage einnahmen. Dank ihrer Entschlossenheit wurde die Eröffnung des Normalisierungsprozesses möglich.“

Rakowski, der sich seit langem mit der deutsch-polnischen Problematik befaßt, bewertet den Besuch sehr positiv und schreibt: „Seiner großen Verantwortung bewußt und im Vertrauen auf sein diplomatisches Geschick nahm der Primas die Herausforderung an, deren Auswirkungen man ohne Be-

denken als positiv für die Interessen der polnischen Nation, die Zukunft der Beziehungen zwischen unseren Völkern und das weitere Geschick der Entspannung auf unserem Kontinent anerkennen kann. Diese meine Meinung teilen gewiß alle die Polen – und darunter, wie ich glaube, auch die führenden politischen Kreise unseres Landes –, die den Verlauf des Besuchs verfolgen konnten... (aus den Reden des Primas) ergibt sich, daß er die Annäherung beider Völker als Prozeß beurteilt, der andauert. Das ist ein Standpunkt, der der Wirklichkeit entspricht und den auch die Führer unseres Landes teilen. Aus der Analyse der Äußerungen des Kardinals während seines Aufenthaltes in der Bundesrepublik und auch aus all dem, was über den Besuch bisher geschrieben und gesagt wurde, ergibt sich, daß der Primas von Polen konsequent seine eigene Besuchskonzeption realisierte, die ganz gewiß der polnischen Staatsraison entsprach.“

Wieweit die psychologische Auswirkung des Besuchs in Richtung auf einen Abbau der in der überwiegend katholischen Bevölkerung Polens noch immer bestehenden Vorbehalte gegen die Deutschen reicht, muß sich erst zeigen. Schon die Tatsache, daß der populäre Primas in der Bundesrepublik war, dort herzlich empfangen wurde und auf deutsch predigte, ist gewiß ein Schritt auf diesem Wege, den man nicht unterschätzen kann.

R.M.

Deutsch-italienische Initiative zu religionspädagogischer Zusammenarbeit

Zu einem Erfahrungsaustausch trafen sich vom 21.–23. September auf Einladung des Deutschen Katecheten-Vereins e. V. (DKV) und des Katechetischen Instituts der Salesianer-Universität Rom 30 namhafte Autoren von Religionsbüchern aus Italien, Polen, Spanien, Belgien und der Bundesrepublik Deutschland in Brixen. Vorbereitung und Leitung der Tagung lagen bei Prof. *Günter Stachel* (Mainz) und Frau

Gabriele Miller (Rottenburg) auf deutscher sowie bei Prof. *Joseph Gevaert* (Rom) und *Alfred Frenes* (Bozen) auf italienischer Seite. Im Mittelpunkt der Referate und Diskussionen standen die Fragen: Wie kommen in Deutschland bzw. in Italien Religionsbücher zustande? Welche Kriterien und Methoden lassen sich anwenden, um Religionsbücher vor Drucklegung und vor den diversen Genehmigungsverfahren